

Bericht und Dank der Bauleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **47 (1989)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht und Dank der Bauleitung

Paul Arnold

Während vier Jahren bildete die Johanniterkommende Reiden einen Teil meiner Arbeit, die mich auch dann beschäftigte, wenn ich nicht unmittelbar am Planen und Ausführen war. Bei Baubeginn im Frühling 1987 lag ein bereinigtes Projekt vor, das sich auf denkmalpflegerische und bautechnische Vorabklärungen stützte und das wie andernorts bereits geschildert aus einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit der Bevölkerung der Kirchgemeinde Reiden, mit dem Kirchenrat und verschiedenen Interessengruppen sowie mit den Vertretern der eidgenössischen und kantonalen Denkmalpflege entstanden war.

Während der Bauarbeiten ergaben sich nur noch geringfügige Änderungen am Projekt. Die wichtigste betraf den grossen Saal im Erdgeschoss West, der seit 1830 in vier Räume mit unglücklicher Grundrissform gegliedert war. Die Bauuntersuchung hatte ergeben, dass die von Süd nach Nord laufende Querwand und die Täferdecke des vorderen Raumteiles aus der Zeit um 1700 stammten. Ein unter dem Parkett noch weitgehend erhalten gebliebener Tonplattenboden brachte den Beweis dafür, dass hier in spätgotischer Zeit ein einziger Raum bestanden hatte. Er wurde in seiner ursprünglichen Grösse rekonstruiert, wobei die entsprechenden Details in den Untergeschossen der Kommende Reiden und spätgotische Decken in der ehemaligen Kommende Hohenrain als Vorbilder dienten. Das Wandtäfer, das im hinteren Raumteil noch bruchstückweise vorhanden gewesen war, wurde zusammen mit einem Deckentäferausschnitt im kleinen Zimmer des Obergeschosses eingebaut und ähnlich maseriert wie die Tannenholztüren.

Überraschend war die Feststellung, dass im unteren Keller hofseitig die Aussenmauer fehlte. Erst auf der Höhe der Kornschütte stand direkt auf dem morschen und durchfeuchteten Sandsteinfelsen eine Mauer. Sie musste auf die ganze Hoflänge mit einer Betonmauer unterfangen werden. Die durchfeuchteten und entsprechend versalzten Mauern bildeten allgemein ein grosses Problem. Sie wurden, soweit sie zugänglich waren, mittels hydrophobierenden Injektionen



Flugbildaufnahme von Reiden mit der Pfarrkirche und dem daneben liegenden Kommandehügel (vor der Restaurierung der Kommende).

gegen die Auswirkungen der kapillaren Feuchtigkeitswanderung geschützt. Zementinjektionen dienten sodann der statischen Mauersicherung vor allem beim östlichen Strebepfeiler.

Alle Erneuerungsarbeiten wurden im Sinn einer sanften Restaurierung vorgenommen. Man versuchte, die eichenen Deckenbalken nach Möglichkeit wieder zu verwenden, indem man die Auflagerenden, die im Bereich der durchfeuchteten Mauern zum Teil abgefault waren, mit armiertem Kunststoff verlängerte. Andere Balken mussten vollständig ersetzt werden. Weil aber altes oder neues, mindestens zehn Jahre lang getrocknetes Eichenholz in den erforderlichen Querschnitten nicht aufzutreiben war, ist es unumgänglich, das Abschwinden der neuen Eichenbalken während zehn Jahren jeweils mit entsprechend eingelassenen Holzkeilen zu korrigieren.

Schwierige Aufgaben stellten sich bei den sanitären und technischen Installationen, weil man einerseits von Heizleitungen und Luftkanälen möglichst wenig sehen sollte, andererseits aber alle Räume heizen und die Kornschütte zusätzlich belüften wollte. Da kam den Planern zustatten, dass man bereits beim Pfarrhausbau in kluger Voraussicht eine zentrale Heizanlage vorgesehen hatte. Trotzdem beanspruchten die Unterverteilung in der Kommende und die Wärmerückgewinnungsanlage der Lüftung sehr viel Raum: je einen Sanitärblock für die beiden unteren und die beiden oberen Geschosse. Glücklicherweise konnten die Ablaufrohre der Erdgeschossanlage in einer über der Balkenlage betonierten Bodenplatte eingelassen werden, die gleichzeitig den brandgeschützten Archivraum trägt.

Im äusseren Mauerbereich des Hofzugangstores hatten die Archäologen einen Fund gemacht, der für die Gestaltung wichtige Erkenntnisse brachte. Es zeigte sich nämlich, dass die im Hof liegende Treppe und das im Verhältnis zum Hof um mehr als einen Meter abgesenkte Eingangstor aus neuerer Zeit stammten. Ein gotisches Torgewände war zum Vorschein gekommen. Die Details wie der abgespitzte Mauervorsprung unter dem Tor und der Stichbogensturz über der Nische vor dem Tor wiesen darauf hin, dass sich hier ursprünglich eine Zugbrücke befunden hatte. Wegen des früher ebenfalls tiefer gelegenen Vorplatzes mussten wir eine Torbrücken-Konstruktion wählen, in die sich ein nicht zu steiler Treppenaufgang einmauern liess. Der fehlende Toraufbau wurde rekonstruiert und das Wappenrelief als Kopie in der ursprünglichen, höheren Lage eingemauert.

Ausser dieser Neugestaltung des Torzuges galt es, weitere gestalterische und technische Fragen zu lösen, die im seinerzeitigen Projekt nicht berücksichtigt worden waren. Allmählich reiften die Ideen zur Gestaltung des Innenhofes mit der Brunnenanlage und der Bepflanzung, so dass jetzt die Baukörper, die Umfassungsmauer und die Ausblicke in die Landschaft spannungsvoll miteinander abwechseln.

Heute präsentiert sich die Kommendeanlage – abgesehen von der fehlenden Kapelle und den grossen barocken Fenstern – wieder im Zustand von ungefähr 1550. Es ist ein grosses Verdienst der Bevölkerung und aller an der Restaurierung Beteiligten, dass die alte Anlage als erneuertes Bauwerk wieder eine sinngemässe Funktion erhalten hat



Eines der nachträglich eingebauten vier Erdgeschosszimmer war mit dem originalen Wand- und Deckentäfer aus dem siebzehnten Jahrhundert ausgestattet.

und ihre dominierende Lage inmitten der prächtigen Wiggertaler Landschaft bewahren kann.

Die Bauleitung denkt in Dankbarkeit an die erspriessliche Zusammenarbeit mit dem Kirchenrat zurück. Guido Häfliger nahm sich als Präsident mit Initiative und Umsicht aller offenen Fragen an und stellte nach reiflichen Erwägungen die entsprechenden Anträge an den Kirchenrat. Ihm zur Seite standen der allseits interessierte Pfarrer Karl Brunner und Kirchmeier Franz Giger sowie die Damen und Herren des gesamten Kirchenrates.

Die eidgenössischen Denkmalpflege-Experten Theo Rimli und Alois Josef Hediger sowie der kantonale Denkmalpfleger Dr. André Meyer standen als sehr erfahrene Berater zur Verfügung; sie brachten



Eine durchgehende Boden- und Deckenkonstruktion wies darauf hin, dass im westlichen Teil des Erdgeschosses nur ein Raum bestanden hatte.

bei Interessenkonflikten zwischen altem Bestand und zweckdienlicher Nutzung grosses Verständnis auf. Die Arbeiten des Büros für Bauuntersuchung, der Archäologen – vertreten durch den Kantonsarchäologen Dr. Jakob Bill und den Grabungstechniker Andy Erzinger – und der diversen Geschichtskundler brachten nebst einigen für die Gestaltung wichtigen Details vor allem reichliche geschichtliche Erkenntnisse und Beweise für vieles, was der grosse Wegbereiter der Kommendeforschung, Pfarrer Josef Grossmann, in seinem Buch angedeutet hatte.

Die technischen Probleme wurden von den jeweiligen Fachplanern und Ingenieuren gelöst. Die Zusammenarbeit mit ihnen und mit allen Unternehmern war wertvoll und erfolgreich. Besonders erwähnen



Die Auflager der Tragbalken waren zum Teil abgefault und mussten unterstützt werden.

möchte ich die Maurer und Zimmerleute, die Unternehmer in den technischen Bereichen, die Schreiner, Gipser und Maler sowie die Restauratoren: Sie alle leisteten weitgehend nicht alltägliche, einwandfreie Arbeiten, ebenso Paul Schneller, in dessen Händen die Bauleitung lag, die an ihn höchste Anforderungen stellte. Ihnen allen, die in mannigfacher Weise am grossen Werk mitgearbeitet haben, danke ich herzlich für ihren Einsatz.

Ein besonderer Dank gilt der opferwilligen Kirchgemeinde Reiden, den Gemeindebehörden und der ganzen Bevölkerung. Mögen die vielfältigen Bemühungen durch ein reiches Wirken und Erleben und durch fruchtbare Begegnungen in den erneuerten Räumen der alten Johanniterkommende Reiden belohnt werden.